

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 8 (1928-1929)
Heft: 1

Artikel: Die sozialistische Frauenbewegung in der Schweiz
Autor: Tobler, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sozialistische Frauenbewegung in der Schweiz.

Von Rechtsanwalt Dr. *Elisabeth Tobler*.

Wenn wir die verschwindend kleine Zahl von schweizerischen Parteigenossinnen (zirka 2000) dem Gesamtmitgliederbestand unserer Partei (zirka 36,000) gegenüberstellen, drängt sich zwingend die Frage auf: Woran liegt es, daß die sozialistische Frauenbewegung sich bis heute nicht in größerem Umfang entfaltet hat, welches mögen die Hindernisse sein, die ihre Agitationstätigkeit so sehr erschweren oder gar vereiteln, daß die weiblichen Parteimitglieder *nur zirka 5,5 Prozent* des totalen Parteibestandes ausmachen?

Wir stellen vorab fest, daß es an initiativen, begeisterten Sozialistinnen in der Geschichte der sozialistischen Frauenbewegung nicht gefehlt hat, die Zeit und Kraft freudig in den Dienst der Partei- und insbesondere der Frauenbewegung innerhalb der Partei stellten, daß neben und mit den ältern Genossinnen ein Nachwuchs an schaffenslustigen, überzeugten Frauen am Werke ist, die Frauen politisch aufzuklären und für die Partei zu gewinnen. Wir stellen weiter fest, daß in der Schweiz zirka 12,500 Frauen gewerkschaftlich organisiert sind, daß also einer großen Zahl von Arbeiterinnen die Bedeutung der *wirtschaftlichen* Organisation bewußt ist. Weshalb gelingt es uns nicht, sie auch *politisch* zu organisieren?

Die Beantwortung dieser Frage legt uns einerseits einen Ueberblick über die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung in andern Staaten nahe, andererseits drängt sie zum Vergleich mit der Proportion von gewerkschaftlicher Organisation und Parteizugehörigkeit unter den Genossen.

Als *wesentlichstes Hindernis* der politischen Erfassung der Frauen *muß das Fehlen des Frauenwahlrechts in der Schweiz* bezeichnet werden. Es sind durchgehends *die* Länder, in denen der Frau noch die selbe bedauerliche unwürdige Stellung im öffentlichen Leben zgedacht ist, welche auch den kleinsten Prozentsatz an politisch organisierten Arbeiterinnen aufweisen: Jugoslawien 8 Prozent, Griechenland 7 Prozent, Bulgarien 6 Prozent, Belgien 3 Prozent, Frankreich 1 Prozent. Die Nichtigkeit dieser Ziffern wird uns erst dann bewußt, wenn wir an die Stärke der sozialistischen Frauenorganisationen in jenen Staaten erinnern, die die politische Gleichberechtigung der Frau kennen: In Großbritannien beträgt der Prozentsatz an Frauen in der Partei 46 (Unabh. Arb.-P.), 10 (Arb.-P.), in Dänemark 33, in der Tschechoslowakei 33 (deutsche), in Oesterreich 31, in Holland 29, in Finnland 27, in Lettland 22, in Deutschland 21,

in Luxemburg 20, in Estland 16, in Schweden 14 — pro memoria — in der Schweiz 5,5!

Die Agitationsberichte unserer ausländischen Genossinnen bestätigen auch durchwegs, daß die Einführung des Frauenwahlrechts erst vermochte, der sozialistischen Frauenbewegung die volle Stoßkraft und Bedeutung zu geben, die ihr heute in diesen Ländern zukommt. Während beispielsweise in Großbritannien vor dem Jahre 1918 nur wenige tausend Frauen politisch organisiert waren, beträgt ihre Zahl in der Arbeiterpartei heute 300.000.

Wer je Werbearbeit für die Partei unter Frauen geleistet hat, weiß, daß die hier zahlenmäßig ausgewiesene Wechselwirkung zwischen politischer Rechtlosigkeit und Parteizugehörigkeit der Frauen in der Agitation den Erfolg ganz besonders einschneidend und unrettbar gefährdet. Die politische Unfreiheit der Frau ist eine *Tatsache*, das passive Verhalten der Sozialdemokratischen Partei dieser Tatsache gegenüber ist ein weiteres Faktum! Es gibt kein besseres Werbematerial als Tatsachen, wenn sie positiv sind — nichts vermag vernichtender zu wirken als Tatsachen, deren wir uns schämen müssen. Wie sollen die Verdienste der Partei, ihre Stärke, ihre Macht in Einklang gebracht werden mit ihrer Untätigkeit im Kampf um die politischen Rechte der Frau? Wie soll die sozialistische Weltanschauung unserer Genossen in Uebereinstimmung gebracht werden mit ihrer Unlust, den Frauen die politische Gleichberechtigung als Selbstverständlichkeit zuzuerkennen? Die Fragen, welche die unorganisierten Frauen an die Agitatorin stellen, sind sehr einfach, sie bewegen sich auf derselben Linie wie die Ueberlegungen unserer Genossen den Genossinnen gegenüber, mit dem einzigen und wesentlichen Unterschied, daß sie dort berechtigt, hier unbegreiflich und bedauerlich sind: Was *geben* wir, was *bekommen* wir? Was bietet den Frauen die Zugehörigkeit zur Partei, was hat diese Partei bis heute für die Befreiung der Frau geleistet?

Daß die Antwort auf *diese* Frage der Agitatorin schwerfällt, daß sie sie beschämt, das sei hier zur Erklärung der Schwierigkeiten in der Werbung von weiblichen Parteimitgliedern mit aller Deutlichkeit gesagt. Können wir uns darauf berufen, daß unsere Genossen bei Abstimmungen über das Frauenwahlrecht geschlossen oder auch nur mehrheitlich für diese sozialistische Selbstverständlichkeit eingetreten wären? Haben sie nicht vielmehr durch ihr passives, ja sogar negatives Verhalten verraten, wie wenig ihnen ihre eigene Zugehörigkeit zur Partei Glaubenssache ist, wieviel mehr ihre politische Betätigung als Sozialisten von materiellen Erwägungen als von grundsätzlichen, freiheitlichen Ideen bestimmt wird? Diese, sagen wir es offen, reaktionäre, im wahren Sinne des Wortes kleinbürgerliche Mentalität haben die Frauen *erlebt*, und diesem Erlebnis vermögen wir

nur dann den Stachel der Bitterkeit zu entwinden, *wenn sich unsere Partei aufrafft, ihren ernstlichen Willen zur politischen Befreiung der Frau in einer starken öffentlichen Kundgebung zu manifestieren.*

Wir haben oben erwähnt, daß in der Schweiz 12,500 Frauen in gewerkschaftlichen Organisationen zusammengeschlossen sind. Setzen wir diesen 12,500 Arbeiterinnen die Zahl der politisch organisierten Frauen von 2000 gegenüber, so kommen wir zur Feststellung, daß kaum 15 Prozent dieser schweizerischen Arbeiterinnen der einzig bedeutenden Arbeiterpartei angeschlossen sind (1 Prozent weiblicher Parteimitglieder dürfte sich aus Hausfrauen und frei berufstätigen Frauen zusammensetzen). Die Frage, ob dieser passive Widerstand unserer Arbeiterinnen der politischen Organisation gegenüber als spezifisch weibliche Interessenlosigkeit und Trägheit angesprochen werden muß, darf auf Grund des Vergleichs mit den entsprechenden Erscheinungen in der Arbeiterbewegung unserer Genossen mit aller Entschiedenheit verneint werden. Denn auch dort zeigt sich, daß lediglich zirka 22 Prozent der gewerkschaftlich organisierten von der politischen Organisation erfaßt sind. Erinnern wir an die besondern Hindernisse, die der Werbung von Frauen für die Partei entgegenstehen, so muß das Verhältnis von politisch zu wirtschaftlich organisierten Frauen (15 : 100) geradezu als Ausdruck und Beweis dafür gewertet werden, daß der Frau ein tiefes Solidaritätsbedürfnis innewohnt, das losgelöst von Vorteilserwägungen in ihr zum Bekenntnis drängt. Der Anschluß an die Partei bedeutet heute für die Frau *materiell* lediglich und ausschließlich eine ökonomische Belastung. Es können nur Glaube, Hoffnung und Vertrauen in die Gesamtheit der arbeitenden Masse und ihrer Vertreter sein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Klassenbewußtsein, *ideelle Werte also*, die die Frauen bestimmen, an der politischen Arbeiterbewegung teilzuhaben.

Soweit Erschwerungen für die Einbeziehung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen in die politische Partei gegeben sind, beruhen sie für Mann und Frau auf derselben Ursache: die Beitragspflichten für *beide* Organisationen belasten den einzelnen zu sehr! Auch vom Standpunkt der politischen Partei aus müssen wir aber wünschen, daß in erster Linie der wirtschaftliche Zusammenschluß stark sei. *Dort* liegt die Zelle der Macht und die Quelle unserer Stärke, dort wächst das Bewußtsein der Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Arbeitenden und Leidenden, von dort kommt der Geist revolutionären Widerstandes, dort reift die Freiheit von materieller Not, dort schlummern die Voraussetzungen zum Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft. Wir müssen uns bewußt sein, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, auch wenn sie nicht der Partei angeschlossen sind, in ihrer Ge-

sinnung, auf Grund ihrer Einreihung im Wirtschaftsprozeß, in überzeugter und hartnäckiger Opposition zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung stehen, wir müssen uns gegenwärtig halten, daß sie unsere Genossen sind, ja, daß gerade sie die proletarische Masse ausmachen! Diese Tatsache wirkt sich beispielsweise in der Schweiz dahin aus (den 34,000 männlichen Parteigenossen stehen 153,100 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gegenüber), daß wir nicht etwa mit einer sozialistischen Wählerschaft von nur 34,000 Stimmen, sondern mit einer solchen von zirka 165,700 roten Stimmen rechnen dürfen!

Die Genossen mögen sich in ihren Erwägungen über den mutmaßlichen Stimmenzuwachs der Partei bei Einführung des Frauenwahlrechts der 12,500 gewerkschaftlich organisierten Frauen erinnern!

Ehe wir zum Abschluß dieser Betrachtung, die mir bei Durchsicht der dem dritten Kongreß der Sozialistischen Arbeiterinternationale in Brüssel vorgelegten Berichte in die Feder floß, kommen, möchte ich noch ein Moment erwähnen, das eine weitere bedeutsame Erschwerung der Agitation unter Frauen darstellt: Fünfzehn sozialistische Tagesblätter erscheinen in der Schweiz — und nicht ein einziges sozialistisches Frauenblatt! Man wird mit erhabener Grundsätzlichkeit antworten, die Geschlechtertrennung finde innerhalb unserer Partei keinen Raum, man wird stolz auf die im Parteistatut niedergelegte Gleichstellung von Mann und Frau verweisen, man wird nicht verstehen wollen, daß es gesonderte sozialistische Fraueninteressen gibt. Es gibt sie dann, wenn jene sozialistische Grundsätzlichkeit sich auf das einmal gegebene Bekenntnis beschränkt, aber im wirklichen täglichen Leben keine Auswirkungen findet.

Wir stellen jedenfalls fest, daß das Bedürfnis nach einer sozialistischen Frauenzeitung wach ist, die Fragen, die zur Diskussion gestellt, besprochen und gelöst sein wollen, sich häufen, eine gewisse Ungeduld Platz greift, der Wunsch mit jedem Tage brennender wird, zu den Frauen zu sprechen, sie und ihre soziale Verantwortlichkeit zu wecken den Dingen gegenüber, die ihre vitalsten Interessen berühren. Die Tatsache, daß dieses Bedürfnis so augenscheinlich geworden ist, läßt nur den einen Schluß zu, daß nämlich unsere sozialistischen Tageszeitungen nicht den Raum und nicht den Redaktionsapparat zur Verfügung haben, der notwendig wäre, um diese Fragen in der ihnen zukommenden Bedeutung und Wichtigkeit zu erkennen und zu erfassen und daß unsere Genossen im Drang der aktuellen Parteipolitik den Kampf um Menschenrechte — soweit sie Frauenrechte sind — hier und da aus den Augen verlieren.
